

Die Sonne

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **- (1839)**

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-655660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Planeten werden bei ihrem Umlaufe um die Sonne bald an diesem bald an jenem Orte des Himmelsraumes gesehen, und bekommen dadurch mit andern Himmelskörpern verschiedene Stellungen, z. B. gegen die Sonne u. dgl. Diese Stellungen (man nennt sie auch Aspekten) werden in den Kalendern durch die Worte Konjunktion oder Verbindung, Opposition oder Gegenschein, Gedrittschein, Geviertschein u. angedeutet. So heißt z. B. Δ ♃ ♄ Jupiter und Mars im Gedrittschein, ♀ ♀ Venus im Gegenschein u. dgl.

Solche Bemerkungen in den Kalendern haben für den gemeinen Mann keinen Nutzen. Sie gaben einst zu den unvernünftigsten Weissagungen Anlaß, da doch natürlich nichts thörichter ist, als den verschiedenen Stellungen und Lagen der Planeten gegen einander einen Einfluß auf den Gang der Weltbegebenheiten zuzuschreiben. Wer die ungeheuern Entfernungen bedenkt, in welchen die Sterne von einander, und insbesondere von der Erde, auch bei ihrer Zusammenkunft abstecken, der wird nimmermehr glauben, daß die Aspekten einen Einfluß auf das Leben der Menschen und auf die Begebenheiten in der Welt haben, wenn auch gleich in manchen Kalendern auf eine sehr einfältige Weise den Planeten in gewissen Jahren eine Regierung zugeschrieben wird.

Ein solcher Aberglaube stürzt die göttliche Vorsehung — den einzigen, und allein sichern und weisen Regenten der Welt — gleichsam vom Thron, und unterwirft uns dem unvermeidlichen Schicksale — ist deßwegen der Tugend des Menschen höchst nachtheilig und schädlich. —

Die Sonne.

Die Sonne ist jener große Himmelskörper, dem wir Licht und Wärme verdanken. Dieser doppelt wohlthätigen Einwirkung wegen war er bei den alten Völkern ein Gegenstand göttlicher Verehrung. Er verdient unsere ganze Aufmerksamkeit und Betrachtung. Wenn dieser Lichtkörper über unsern Horizont heraufsteigt, so werden alle übrigen Himmelskörper so zu sagen verdunkelt; selbst Sirius verschwindet, und der Mond erscheint blaß und ohne Wirkung auf unsre Erde. — Die Sonne bringt den Wechsel zwischen Tag und Nacht hervor, und ihr verdanken wir die verschiedenen Jahreszeiten, nebst den damit verbundenen Veränderungen der Wärme und Kälte. Auf ihrem scheinbaren Umlaufe beruht der wichtigste Theil unserer Zeitrechnung. Sie verbreitet Leben und Wohlsein fast über die ganze Erde; nur die kalten Pole erfreuen sich ihrer Einflüsse nicht. Deßwegen ist dort ewiges Eis; deßwegen ist auch dort Alles erstarrt. — Danket, ihr Menschen, dem gütigen Schöpfer für diese Quelle alles Segens und Lebens, in der ganzen Natur!

Begrüßet seyst du, edles Licht,
O Sonne, die mein Angesicht
An jedem Tag erhellst.
Wie groß ist der, der dich gemacht,
Und deine Majestät und Pracht
An's Firmament gestellt!

Aus deinem Feuermeere fließt
 Die Wärm' in Alles, was da ist,
 Ihm Kraft und Glanz zu geben;
 Der Eichbaum und das kleinste Gras
 Empfängt von dir im gleichen Maas
 Flor, Wachsthum, Reife, Leben.

Du bist des frommen Weisen Bild
 Der stets von Menschenlieb' erfüllt,
 Vertheilt, was er besitzt;
 Den Blöden leuchtet sein Verstand,
 Indem die immer offene Hand
 Wohlthätig Andern nützet!

(Die Fortsetzung versparen wir uns auf das nächstfolgende Jahr.)



Die große, die sich senkt,
 Hat keine Mächtige und Macht
 Und Firmament gestiftet!